

**Mitgliederversammlung der Bayerischen Chemieverbände
am Donnerstag, den 12. Juli 2012,**

**Bericht des Vorsitzenden der Bayerischen Chemieverbände
Herrn Dr. Günter von Au**

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!

Meine Damen und Herren,
verehrte Gäste,

ich eröffne den Vortragsteil der diesjährigen Mitgliederversammlung der Bayerischen Chemieverbände und begrüße Sie sehr herzlich.

Bevor ich unserem Gast, dem Publizisten Herrn Günter Ederer das Wort erteile, möchte ich noch einen kurzen Lagebericht zur chemischen Industrie geben.

Die Wirtschaft befindet sich in einem sehr unruhigen Fahrwasser – sowohl global betrachtet wie auch auf Europa fokussiert. Für die Weltwirtschaft wird in diesem Jahr eine Schwächephase erwartet, die Schwellenländer werden sich ebenfalls rückläufig entwickeln, die Euro-Zone wird schon mitten in einer Rezession angesiedelt. Und nur Deutschland ist noch auf geringem Wachstumskurs, allerdings wird der Heimatmarkt Europa zum Bremsklotz für die einheimische Industrie. Konsolidierung und Sparprogramme werden zu sinkender Nachfrage nach deutschen Exporten führen. Und Europa ist nach wie vor für die chemische Industrie der wichtigste Exportmarkt.

Das Geschäftsjahr 2011 kann trotz des schwierigen Umfelds sowohl für die deutsche wie auch für die bayerische chemische Industrie als erfolgreich eingestuft werden, auch wenn die Bandbreite zwischen Großen und Kleinen und den verschiedenen Branchen sehr groß war und ist.

Bayern: Umsatz plus 16,7 Milliarden, Steigerung zum Vorjahr 9,2 Prozent. (Bund 184 Milliarden = plus 7,7 Prozent)

Davon in Bayern Exportanteil am Umsatz 58,7 Prozent (Bund mit etwas mehr als 59 Prozent nur leicht höher).

Beschäftigtenzahlen Bayern ohne Pharma mit ca. 56.000 Arbeitnehmern = Steigerung um 3,4 Prozent (Bund mit 428.000 Arbeitnehmern plus 3,3 Prozent)

Die Berichterstattung über die wirtschaftliche Entwicklung der eigenen Branche war gerade zu Beginn der Tarifrunde 2012 geprägt von den ausgezeichneten Ergebnissen bei den Konzernen, wobei wie immer vergessen wurde zu differenzieren, wo denn die Umsätze erzielt werden, in welchen Prozentsatz sich Inlands- und Auslandsergebnisse und –erfolge darstellen. Und außerdem besteht die chemische Industrie gerade in Bayern nicht aus Konzernen, sondern größtenteils aus kleinen und mittleren Unternehmen, bei denen keineswegs durchgängig von entsprechenden guten Ergebnissen gesprochen werden konnte.

Trotzdem – die Gesamtzahlen stimmten und waren sehr positiv.

Im laufenden Jahr sieht es für unsere Branche bislang zwar relativ gut aus, gleichzeitig wird man aber an das gute Vorjahr schon deswegen nicht anknüpfen können wegen des statistischen Basiseffektes. Und außerdem bestehen ringsum ganz erhebliche Risikofaktoren – dazu gehören insbesondere

- die Bewältigung der Energiewende und des Fachkräftemangels,
- die Stabilisierung der Finanzmärkte und
- die Sicherung der Rohstoffversorgung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
immer wieder ist daran zu erinnern, dass die chemische Industrie zu den energieintensivsten Branchen im Lande zählt. Wir werden nicht aufhören, eine zuverlässige, sichere Stromversorgung – in der Regel rund um die Uhr (Stichwort: Grundlaststrom) – und wettbewerbsfähige Preise nachdrücklich zu fordern.

Die Branche sieht in der Energiewende natürlich auch ein großes Potential an Chancen, gleichzeitig aber auch erhebliche Risiken. Vergegenwärtigt man sich z.B. die Anzahl der Eingriffe seitens der Netzagentur in den vergangenen Monaten, so dokumentiert sich die erhebliche Steigerung von Schwankungen in der Anzahl der Eingriffe und verdeutlicht das steigende Risiko eines Stromausfalls mit dann katastrophalen Konsequenzen für die

Industriebereiche, die auf eine wirklich 24-stündige sichere Stromversorgung im Hinblick auf ihre Produktionsanlagen angewiesen sind.

Zu kritisieren ist nachhaltig, dass nach wie vor ein Gesamtplan für die Energiewende fehlt. Und außerdem buhlen zwischenzeitlich die Länder mit unterschiedlichen, auf ihre eigenen Belange ausgerichteten Zielvorstellungen in Bezug auf die Umsetzung. Und gerade Bayern ist besonders von der Energiewende betroffen, da auch nach Abschalten von Meilern heute noch rund 50 Prozent Atomstromanteil existiert.

Die chemische Industrie ist Innovationsmotor und schon in der Vergangenheit Garant für umfangreichen Umwelt- und Klimaschutz. Aber unserer Industrie und vielen anderen energieintensiven Industriesparten die Basis für unsere Produktionsprozesse zu entziehen – und eine wesentliche Basis ist die sichere und kostenmäßig wettbewerbsfähige Energieversorgung - hieße ein Scheitern der radikal entschiedenen Energiewende mit der Folge der Gefährdung von Wohlstand und Lebensstandard in unserem Lande.

Das Schlagwort „Deindustrialisierung“ wird zwischenzeitlich von Personen aus allen gesellschaftlichen Gruppen verwendet – kein pessimistisches, aufreißerisches Vokabular wird damit gebraucht, vielmehr greift hier eine realistische Bewertung. Und rüttelt hoffentlich die Politik wach, endlich auf die radikal entschiedene Energiewende eine radikale Weichenstellung in Richtung „Erfolgreiche Energiewende“ vorzunehmen. Denn, meine Damen und Herren, die Politik ist in der Verantwortung!

Deutschland ist ein Industrieland, und zwar der viertgrößte Industriestandort der Welt nach China, USA und Japan. Die Industrie ist die Basis für die wirtschaftliche Stärke Deutschlands. Deswegen müssen die Kostenbelastungen für die energieintensiven Industrien begrenzt bleiben. Der Spitzenausgleich muss ab 2013 ohne Einschränkungen fortgeführt werden und es dürfen keine quantitativen Effizienzsteigerungen auf Unternehmensebene Platz greifen.

Nach wie vor ist ein mehr als dickes Fragezeichen hinter die Rechtzeitigkeit der Substitution von Atomstrom durch andere Stromerzeuger zu setzen.

Meine Damen und Herren,
es geht nicht um ein Plädoyer für Atomstrom – ich wiederhole, es geht um die Versorgungssicherheit und es geht um Wettbewerbsfähigkeit bei den Energiekosten! Bei

den Stromkosten sind wir z.B. schon längst in einer negativen Spitzenbelastungssituation und -position.

Und lassen Sie mich im Hinblick auf den Industriestandort noch einflechten – wir bekräftigen unsere Forderung nach Stärkung der Innovationskraft durch Stärkung von Forschung und Entwicklung. Um das hohe Niveau der deutschen Forschung zu halten, sind ausreichend finanzierte und technologisch breit angelegte F+E-Förderprogramme notwendig:

- im Energiebereich,
- für innovative Arzneimittel
- sowie für Schlüsseltechnologien wie neue Werkstoffe, Katalyse, Nanotechnologie, Biotechnologie, Nutzung nachwachsender Rohstoffe und Recycling.

An dieser Stelle wäre noch vieles zu sagen, worauf ich aber aus Zeitgründen verzichte.

Noch ein paar Anmerkungen zum Tarifabschluss 2012 in unserer Branche.

Neben der neuen Entgeltfestsetzung für einen relativ langen Zeitraum war zentraler Bestandteil des Gesamtpakets in der chemischen Industrie die Thematik „Demographie und Arbeitszeit“. Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich positiv vermerken, dass ein solches Tarifpaket nur ermöglicht werden kann mit einer auch zukunftsorientierten Gewerkschaft wie der IG BCE. Innovationen auf dem tarifpolitischen Sektor sind nie alleine erzielbar. Basis hierfür ist sicherlich auch die zwischen

dem BAVC und seinen Landesverbänden,

also auch dem VBCI auf der einen

und den

entsprechenden IG BCE-Repräsentanten

auf der anderen Seite

gelebte Sozialpartnerschaft.

Dies ist ein Fundament für eine realitätsorientierte, demographiegerechte Tarifpolitik. In unserer Branche gibt es seit dem Tarifabschluss vom Mai 2012 einen neuen Arbeitszeitkorridor aus demographiebedingten Gründen. Ferner u.a. eine Fortschreibung des schon im Jahre 2008 abgeschlossenen Tarifvertrages „Lebensarbeitszeit und Demographie“ mit einem neuen Options-Modul, das ab einem bestimmten Alter eine reduzierte Wochenarbeitszeit mit voller Bezahlung ermöglicht oder ein Reagieren auf lebensphasenorientierte Gegebenheiten ermöglicht (Stichwort z.B. Pflege von Familienangehörigen).

Nun gehe ich noch auf zwei Komplexe ganz kurz ein, bevor ich unserem Gastredner das Wort erteile.

1. Der Bundesarbeitgeberverband Chemie, der Verband der Chemischen Industrie und die Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie haben sich zu einer Allianz zusammengeschlossen, um das Nachhaltigkeits-Profil der Chemiebranche zu schärfen. Die chemische Industrie ist bereits heute Innovationstreiber für nachhaltige Entwicklung, ich habe in einem anderen Zusammenhang schon darauf hingewiesen.

Die Chemie sorgt für den Schutz von Mensch und Umwelt

- durch umweltfreundliche Produkt- und Verfahrenslösungen,
- durch hohe Sicherheitsstandards,
- durch Produktverantwortung und
- durch intelligente Effizienz- und Rohstoffstrategien.

Die Unternehmen in der chemischen Industrie nehmen ihre gesellschaftliche Verantwortung tagtäglich lokal, national und auch global wahr. Man engagiert sich im direkten Umfeld der Standorte und unterstützt auf nationaler Ebene den vom BAVC initiierten Wittenberg-Prozess, einen breit angelegten Dialog der Chemie-Sozialpartner.

2. Der Verband der Chemischen Industrie hat einen Wettbewerb „Responsible Care“ ins Leben gerufen, den die Bayerischen Chemieverbände mit umgesetzt haben. Der gesamte Wettbewerb lief unter dem Motto „Wir haben gute Ideen zur Ressourceneffizienz“.

Responsible Care ist eine Initiative, die es sich seitens der chemischen Industrie seit 1985 zum Ziel gesetzt hat, Beiträge zur nachhaltigen Entwicklung zu leisten. In unseren Unternehmen gehören Arbeitssicherheit, Gesundheits- und Umweltschutz zu den Selbstverständlichkeiten einer permanenten betrieblichen Tagespolitik.

Bei der Geschäftsstelle unserer Bayerischen Chemieverbände sind fünf Projektbewerbungen eingegangen und zwar von

- Agfa Gevaert HealtCare GmbH
- AlzChem AG
- Clariant Produkte Deutschland GmbH zusammen mit Linde Gas Produktionsgesellschaft mbH & Co. KG
- Roche Diagnostics GmbH und
- Wacker Chemie AG

Eine externe Jury, bestehend aus den Herren

- Prof. Dr. Martin Faulstich, Leiter des Lehrstuhl für Rohstoff- und Energietechnologie, Geschäftsführender Direktor des Wissenschaftszentrums Straubing und Vorsitzender des Sachverständigenrats der Bundesregierung und
- Dr. Roland Fischer, Leiter der Abteilung Luft, Lärm und Anlagensicherheit des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt und Gesundheit.

Diese Jury hat die eingereichten Projekte bewertet und als Sieger des diesjährigen Wettbewerbs das Projekt

**„Energieautarke, hocheffiziente Abwasserreinigung“
der Roche Diagnostics GmbH**

beurteilt.

Und nun, meine sehr verehrten Damen und Herren, komme ich zu unserem Gastredner.

Herr Günter Ederer ist ein renommierter Wirtschaftsjournalist, Publizist und Filmemacher. Herr Ederer wurde 1941 in Fulda geboren. Seit Schulzeiten wollte er Journalist werden, landete allerdings beim Fernsehen – über 42 Jahre lang produzierte er Filme für ARD und ZDF und berichtete aus 62 Staaten mit dem Schwerpunkt Wirtschaft. Sechs Jahre lang war er ZDF-Korrespondent in Tokio. Mit 23 Preisen ist er einer der am meisten ausgezeichneten Publizisten in Deutschland.

Herr Ederer ist aktiv

- in der Friedrich A. von Hayek-Gesellschaft,
- Fellow im Institut Zukunft für die Arbeit
- Beirat im Unternehmerinstitut und
- Aufsichtsrat der gemeinnützigen Aktiengesellschaft „Pro Wettbewerb“.

Herr Ederer, Sie haben das Wort.

Vielen Dank!